

Die Gestaltung adressat:innenorientierter Angebote zur Unterstützung Angehöriger von Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen in der medizinischen Sucht-Rehabilitation

Virtueller Austausch der DG SAS

„Soziale Arbeit in der Suchthilfe –
Wissenschaft trifft Praxis“

08.11.2023, 17:00 – 18:30 Uhr

Larissa Hornig
Suchttherapeutin VT
salus klinik Friedrichsdorf
Gastwissenschaftlerin und Doktorandin
am Institut für Suchtforschung Frankfurt
larissa.hornig@fb4.fra-uas.de

Gegenwärtige Situation in Wissenschaft und Praxis

1

Wissenschaftlich-fachlicher Konsens: Bei SGS* handelt es sich gleichermaßen um Störungen im Familiensystem

2

Demnach tragen SGS massive psycho-soziale Auswirkungen im Kontext der kompletten Familiendynamik mit sich

3

In der Praxis lässt die Angebotspalette an Unterstützungsmöglichkeiten für diese Zielgruppe jedoch nach wie vor zu wünschen übrig

*SGS= Substanzgebrauchsstörungen

(Lander et al. 2013; Bischof et al. 2022; Fals-Stewart et al. 2004; Sharma et al. 2019; Bischof et al. 2018a; Dawson et al. 2007; Orford et al. 2013; Salize et al. 2014)

Die „suchtzentrierte“ und die „angehörigenzentrierten“ Sichtweise...

- „Funktionalisierung der Angehörigen“ (Flassbeck 2020)
- Einbeziehung der Angehörigen zur Verbesserung des Therapieerfolges
- Angehörige werden allenfalls „mit“behandelt

Suchtzentriert



- In der Beratung und Behandlung Angehöriger sollte erwartet werden, dass deren Leiden und Hilfebedarf an erster Stelle steht
- Angehörige sind ebenfalls belastet und haben einen eigenen Anspruch auf Behandlung

Angehörigenzentriert

Aktuelle Prävalenz in Deutschland

Tabelle 7: Angehörige in der Allgemeinbevölkerung

	Männer (n=11147) (95% CI)	Frauen (n=13393) (95% CI)	Gesamt (N=24450) (95% CI)
Angehöriger aktuell	8,4 (7,7-9,1)	10,7 (10,0-11,3)	9,5 (9,1-10,0)
Angehöriger remittiert	4,1 (3,6-4,6)	4,7 (4,3-5,2)	4,4 (4,1-4,7)
Kein Angehöriger	87,5 (86,7-88,3)	84,6 (83,9-85,4)	86,1 (85,5-86,6)
Beziehung zu IP (lifetime)*			
Partner	1,3 (1,1-1,6)	2,6 (2,3-3,0)	1,9 (1,7-2,1)
Kind	3,2 (2,8-3,6)	4,8 (4,3-5,2)	4,0 (3,7-4,3)
Elternteil	1,2 (0,9-1,4)	1,7 (1,4-2,0)	1,4 (1,3-1,6)
Geschwister	2,6 (2,2-3,0)	2,8 (2,5-3,2)	2,2 (2,0-3,0)
Sonstige	5,7 (5,1-6,2)	4,9 (4,5-5,4)	5,3 (5,0-5,6)
Art der Abhängigkeit (lifetime)*			
Alkohol	9,8 (9,1-10,5)	12,6 (12,0-13,3)	11,2 (10,8-11,7)
Cannabis	2,2 (1,8-2,7)	2,4 (2,0-2,8)	2,3 (2,0-2,6)
Andere illegale Drogen	1,6 (1,4-2,0)	1,8 (1,5-2,1)	1,7 (1,5-1,9)
Medikamente	0,9 (0,7-1,2)	1,0 (0,9-1,3)	1,0 (0,8-1,2)
Glücksspiel	1,0 (0,8-1,3)	1,1 (0,9-1,4)	1,1 (0,9-1,3)
Andere	0,8 (0,6-1,1)	0,9 (0,7-1,1)	0,9 (0,7-1,0)

* Mehrfachnennungen möglich

- **9,5 Prozent** der Befragten gaben an, einen Angehörigen mit bestehender Abhängigkeitserkrankung (außer Tabak) in den vergangenen zwölf Monaten zu haben
- Weitere 4,4 Prozent berichteten, einen Angehörigen mit einer seit über zwölf Monaten überwundenen Suchterkrankung zu haben
- Frauen gaben signifikant häufiger an, einen suchtkranken Angehörigen zu haben
- Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung entspricht dies etwa **10 Millionen Personen**

Aktueller Forschungsstand – Bedarfe und Barrieren Angehöriger (BEPAS)

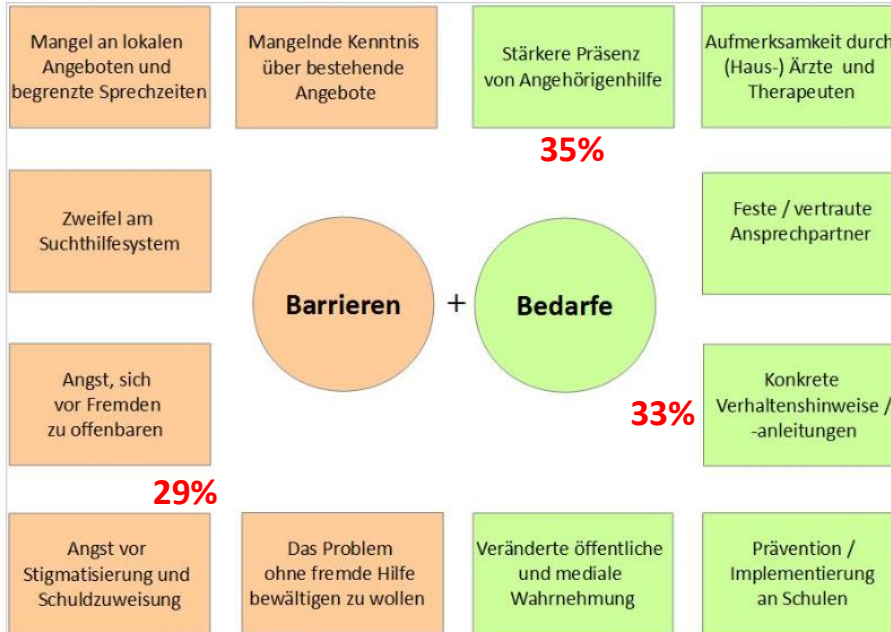


Abbildung 8: Barrieren und Bedarfe unbehandelter Angehöriger im qualitativen Interview

Fazit der Studie:

- Erhöhte Morbiditätswerte unter Angehörigen
- Belastungsfaktoren lassen sich als Stressfolgereaktion verstehen

Notwendigkeit zu einer verbesserten Versorgung besteht in:

1. Individualisierung und verbesserte Vernetzung von Angeboten
2. Maßnahmen zur Entstigmatisierung von Suchterkrankungen

Mangelnde Konzeptionen in der Praxis

Auswirkungen von SGS auf das soziale Umfeld werden in deutschen suchtpolitischen Leitlinien bislang nur eingeschränkt benannt und Verweise auf evidenzbasierte Behandlungsangebote fehlen durchgängig



Im Jahr 2010 entfiel lediglich **7% der Arbeitsleistung von Suchtberatungsstellen auf Angehörigenberatung**; 2019 veränderte sich der Prozentsatz in der ambulanten Betreuung kaum, indem weiterhin lediglich 7,9% der Betreuung mit Angehörigen und sonstigen Bezugspersonen durchgeführt wurde



Die Statistik der fünf Sucht-Selbsthilfe- und Abstinenzverbände aus 2017 verzeichnet insgesamt 19% Angehörige unter den Gruppenteilnehmenden. Vor etwa 20 Jahren lag die Besuchsquote der Angehörigen noch bei 30%

Aufbau der Dissertation und zentrale Forschungsfrage

Theoretischer Rahmen

Kommunikations- und Systemtheorie sowie Kommunikationsmodell nach Paul Watzlawick (1969)

Soziologischer Ansatz im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Theorie selbstreferentieller Systeme von Niklas Luhmann (1984, 1990)

Zentrale Forschungsfrage

Wie können adressat:innenorientierte Angebote für Angehörige von Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen für eine bedarfsgerechte Versorgung in der medizinischen Sucht-Rehabilitation gestaltet werden?

Erkenntnisgewinn und Theorie-Praxis-Transfer

Sensibilisierung für eine „angehörigenzentrierte“ Sichtweise in der Suchthilfe

Angemessene Begegnung der überaus hohen Morbiditätsraten Angehöriger zur Gewährleistung einer zielgerichteten und adressat:innenorientierten Unterstützung

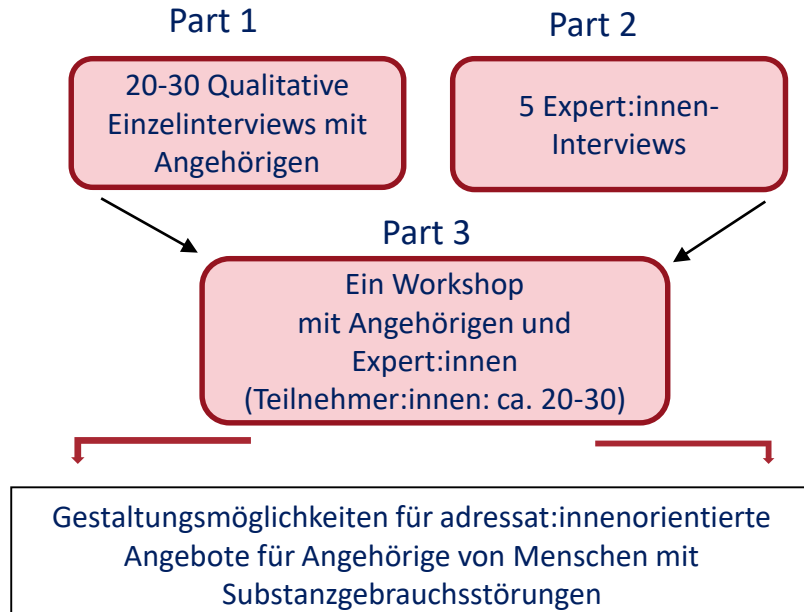
Finden von Lösungen und Erklärungen für gegenwärtige Problemlagen, die dazu führen, dass Angehörige bestehende Angebote selten bis gar nicht nutzen

Erhöhung der Inanspruchnahmeraten und Behandlungsbereitschaft Angehöriger

Gestaltungsmöglichkeiten von adressat:innenorientierten Angeboten für die Zielgruppe der Angehörigen

Aufbau der Dissertation und zentrale Forschungsfrage

Forschungsdesign



Datenerhebung:

- Halbstandardisierte und leitfadengestützte Interviews mit Angehörigen (Helfferich 2019; Friedrichs 1990; Glaser&Strauss 1999) + quantitativer Fragebogen zur Belastungssituation und psychosozialem Wohlbefinden (GEDA, FMA)
- Teilstandardisierte leitfadengestützte Interviews mit Expert:innen (Döhring/Bortz 2016)
- Workshop mit Angehörigen und Expert:innen, z.B. Methode Weltcafé (Brown et al. 2001; Tan/Brown 2005)

Datenauswertung:

- Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (Kuckartz/Rädiker 2022)

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Berndt J, Bischof A, Besser B. et al. Abschlussbericht. Belastungen und Perspektiven Angehöriger Suchtkranker: ein multi-modaler Ansatz (BEPAS). Lübeck; 2017. Im Internet:
www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Abschlussbericht/171109_Abschlussbericht_BEPAS.pdf; Stand: 20.03.2023.
- Bischof G, Meyer C, Batra A et al. Angehörige Suchtkranker: Prävalenz, Gesundheitsverhalten und Depressivität. SUCHT 2018a, 64:2, 63-72.
<https://doi.org/10.1024/0939-5911/a000530>.
- Bischof G, Besser B, Bischof A et al. Positionspapiere und Leitbilder zu Angehörigen Suchtkranker POLAS. Abschlussbericht an das Bundesministerium für Gesundheit. Lübeck; 2018b. Im Internet:
www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Abschlussbericht/2018-07-18POLAS-Abschlussbericht.pdf; Stand: 20.03.2023.
- Bischof G, Bischof A, Velleman R, Orford J, Kuhnert R, Allen J et al. Prevalence and self-rated health and depression of family members affected by addictive disorders: results of a nation-wide cross-sectional study. *Addiction*. 2022; 117(12): 3140– 3147. <https://doi.org/10.1111/add.15960>.
- Brown, J./Isaacs, D./The World Café Community (2001): The World Café: living knowledge through conversations that matter. Pegasus Communications, 12(5), 1-5. Online im Internet: <https://theworldcafe.com/wp-content/uploads/2015/07/STCoverStory.pdf> [Stand: 19.12.2022].
- Dawson D, Grant BF, Chou, SP, Stinson FS. The impact of partner alcohol problems on women ´s physical and mental health. *Journal of Studies on Alcohol and Drugs* 2007; 68(1): 66-75. Im Internet: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/17149519/>; Stand: 20.03.2023. DOI: 10.15288/jsad.2007.68.66.
- Döring, N./Bortz, J. (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (5. vollst. überarb., aktual. und erweit. Aufl.), Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Fals-Stewart W, O'Farrell TJ, Birchler GR. Behavioral couples therapy for substance abuse: rationale, methods, and findings. *Sci Pract Perspect*. 2004 Aug; 2(2): 30-41. doi: 10.1151/spp042230.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Flassbeck J. Co-Abhängigkeit. Diagnose, Ursachen und Therapie für Angehörige von Suchtkranken. 3. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta Verlag; 2020.

Friedrichs, Jürgen (1990): Methoden empirischer Sozialforschung (14. Aufl.), Opladen: Westdeutscher Verlag.

Glaser, B. G./ Strauss, A. L. (1999). The discovery of grounded theory (8th ed.). Chicago: Aldine.

Helfferich, C. (2019): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, N., Blasius, J. (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden: Springer VS.

Kuckartz, U./Rädiker, S. (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (5. Aufl.), Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Lander L, Howsare J, Byrne M. The Impact of Substance Use Disorders on Families and Children: From Theory to Practice. Soc Work Public Health 2013; 28(0): 194–205. Im Internet: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/23731414/>; Stand: 30.03.2023. DOI:10.1080/19371918.2013.759005.

Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Luhmann, N. (1990): Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Orford J, Velleman R, Copello A, Templeton, L, Ibanga A. The experiences of affected family members: a summary of two decades of qualitative research. Drugs: Education, Prevention and Policy, 2010, 44–62.

Orford J, Velleman R, Natera G. et al. Addiction in the family is a major but neglected contributor to the global burden of adult ill-health. Social Science and Medicine, 78, 2013: 70-77. DOI: 10.1016/j.socscimed.2012.11.036.

Salize HJ, Jacke C, Kief S. Produktivitätsverluste, berufliche Einbußen und 137 Unterstützungsleistungen von Angehörigen von Patienten mit Alkoholabhängigkeit vor und nach der Entzugsbehandlung 2014; Sucht, 60: 215-224.

Sharma A, Sharma A, Gupta S, Thapar S. Study of family burden in substance dependence: A tertiary care hospital-based study. Indian J Psychiatry. 2019 Mar-Apr;61(2):131-138. doi: 10.4103/psychiatry.IndianJPsychiatry_123_15.

Tan, S./Brown, J. (2005): The World Café in Singapore. Creating a learning culture through dialogue. The Journal of Applied Behavioral Science, 41, 83-90. DOI: 10.1177/0021886304272851.

Watzlawick, P./Beavin, J. H./Jackson, D. D. (1969): Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien, Bern: Huber.

Vielen Dank!

Kontakt

Larissa Hornig
Suchttherapeutin VT
salus klinik Friedrichsdorf
Gastwissenschaftlerin und Doktorandin
am Institut für Suchtforschung Frankfurt

larissa.hornig@fb4.fra-uas.de

Tel.: 069 1533-4428